J. publ. G.
915
-28-

D. publ. G.
G15
(28

Digitized by Google

Patriotische Fragen

an

Deutschlands Reichs- und Bundestag

zu

Frankfurt.

I. Wer soll Kaiser seyn?

II. Wo soll der Deutschen Kaiser wohnen und Reichstag halten?

München, 1848.
Bei Georg Franz.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

I.

Wer soll Kaiser seyn?

Es sind bis jetzt die verschiedensten Ansichten über eine bevorstehende Wahl eines deutschen Reichsoberhauptes geltend gemacht worden. Die Eine (des Dr. Eisenmann) geht dahin, die drei größten Monarchen im deutschen Bunde sollten in fünfjährigem Turnus das Reichsregiment führen, Würtemberg das Reichsvicariat bei Minorennität eines Oberhauptes des Reiches; die andere Meinung (Robert Mohls) verwirft jeden Turnus, jede Wahl und will ein erbliches Kaiserthum und zwar im Hause Oesterreich; eine andere (P. Pfizers) zieht Preußen Oesterreich vor. Eine dritte Ansicht (Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 30. März) hält für das Beste, für den Anfang anstatt eines Kaisers einen Reichsfeldhauptmann, entweder aus dem Hause Oesterreich oder Preußen zu erwählen. Hierauf erschien endlich der Entwurf des Reichsgrundgesetzes der 17 Vertrauensmänner, welcher §. 5. ebenfalls einen erblichen Kaiser vorschlägt. So weit auch diese und ähnliche Meinungen auseinander gehen, so beruhen sie doch, wie es scheint, auf einem gemeinsamen Hauptgrunde, welcher ist: stille Furcht vor einer Kaiserwahl. Man will nicht wählen, damit die Wahl nicht zu Zerwürfnissen unter den deutschen Fürsten oder Volksstämmen führe. Meinestheils halte ich dafür, daß man gleich von vorneherein das Beste thun müsse, und daß die Fürsten, so gut sie in anderen Dingen der Nothwendigkeit nachgegeben haben, auch hier nachgeben werden, wenn das Volk ernstlich das Beste will. Es fragt sich nur, was für Deutschland das Beste sey?

Die Deutschen sind mit ihren Landesfürsten ausgesöhnt, sie wollen dieselben nicht entfernen, wie eine Minderzahl radicaler Republikaner will; und das ist gut. Ein Theil der Souveränitätsrechte soll jedoch an ein allgemeines Reichsoberhaupt abgetreten werden, damit Deutschlands Einheit und Kraft gegen Außen

Digitized by Google

hergestellt, Schutz constitutioneller Rechte im Innern des Reiches gegen jeden Angriff gewährt werde. Dieß aber ist nur durch ein von allen provinziellen Interessen unabhängiges, **lebenslänglich erwähltes** Oberhaupt möglich. Der Kaiser kann kein Landesfürst seyn, er muß nur Kaiser seyn, um sich ganz und gar und unabhängig von allen Privatinteressen seinem wichtigen Berufe widmen zu können. Um deßwillen muß er aber auch auf Lebensdauer, nicht, wie ein gebrödeter Diener, nur auf kurze Zeit sein schweres Amt verwalten. Soll er über Majestäten stehen, so muß er wenigstens selbst eine Majestät seyn und sich derselben bewußt werden. Wäre es nicht Spott getrieben mit der deutschen Majestät, ihr nur fünfjähriges Leben zuzusprechen? Soll Deutschlands Kaiser schlechter daran seyn, als der unterste Staatsdiener, und nicht einmal soviel Vertrauen genießen, daß er länger als 5 Jahre gerecht regieren und seinem Eide treu bleiben werde? Schützen nicht vor Mißbrauch der Gewalt Parlament und verantwortliches Ministerium? Das deutsche Volk kann aus vollem Herzen keinem Kaiser zujauchzen, den es wie einen Götzen wegwerfen kann, und welcher nach ein Paar Jahren, auch wenn er des ganzen Volkes Liebe und Vertrauen hätte, vom Schauplatze abtreten muß, um einem vielleicht weniger beliebten und tüchtigen Platz zu machen. Will man aus Sparsamkeit die deutsche Kaiserkrone mit der einer deutschen Provincialmacht verbinden, so sage ich: das deutsche Volk ist reich genug, seinen Kaiser zu ernähren, und auch alle Fürsten werden das Ihrige bereitwillig von den übergroßen Civillisten dazu beitragen. Er bedarf daher nicht von einem einzelnen Erbstaate seinen Unterhalt, von dem er nur abhängig seyn würde. Wer die Ehre haben soll an der Spitze von 40 Millionen Deutscher zu stehen, die Krone Carl des Großen zu tragen, der soll und kann verzichten auf seine bisherige Stellung als Landesfürst, sey er auch Kaiser von Oesterreich und König von Preußen; wo nicht, so ist er dieser höchsten Würde gewiß nicht werth. Das deutsche Volk will seinen Kaiser ganz und ausschließlich besitzen. Die Geschichte des deutschen Kaiserthums, sowie aller Monarchieen, hat gelehrt, daß Doppelregierungen nie gut waren. Warum sollte das deutsche Volk jetzt, wo es von Neuem anfängt, ein Volk zu seyn, nicht das Beste für sich wählen? das junge noch heranzubildende Deutschland bedarf wahrlich eines Mannes ganz für

sich allein. Es muß den höchsten Mann seines Vertrauens frei aus der Mitte der regierenden deutschen Fürstenhäuser wählen können; wie es die übrigen Männer zu seiner Vertretung nach Vertrauen aus seiner Mitte wählt. Würde die Kaiserkrone, sey es erblich, oder nach dem Turnus, an ein bestimmtes Fürstenhaus gebunden seyn, so fiele nicht allein dieses schöne und festeste Band hinweg, sondern es würde unberechenbare Mißstände erzeugen. Soll denn das deutsche Reich von Wien oder Berlin aus regiert werden? Oder kann man einem Kaiser von Oesterreich zumuthen, sey es auf 5 Jahre oder für immer, seine Staaten zu verlassen und in Frankfurt oder Nürnberg zu wohnen, um dort sich dem deutschen Reiche mit Hintansetzung aller bisherigen Regierungs- und Familienverhältnisse zu widmen? Oder soll etwa ein Gesandter, wie am Bundestag, diese Stelle einnehmen? Keines von diesen wird man wollen. Würden aber nicht im Laufe der Zeit auf irgend eine Weise Oesterreich und Preußen ein der Freiheit und Einheit des Reiches höchst gefährliches Uebergewicht erlangen, wenn dessen Monarch zugleich Oberhaupt des Reiches wäre? Selbst ein Turnus zwischen 2 oder 3 größeren Mächten würde diese Gefahr nicht ausschließen. Der deutsche Bund hatte durch Metternichs Einfluß einen unvergeßlichen Vorschmack davon erhalten. War es denn in den besten Zeiten des deutschen Reiches nöthig, gerade den mächtigen Fürsten zum Kaiser zu machen, um ihm Ansehen als solchen zu verschaffen? Die Hohenstaufen und ein schlichter Graf, Rudolph von Habsburg, hatten als Kaiser und Könige der Deutschen wahrlich mehr Ansehen und Kraft nach Außen und Innen, als Carl V. und alle seine Nachfolger. Man wähle auch jetzt den Besten und Tüchtigsten unter den deutschen Fürsten, so wird ihm das große deutsche Volk, an dessen Spitze er tritt, Macht und Ansehen verleihen, und jede Eifersucht wird in den Hintergrund treten. Diese wird nur geweckt, wenn man sich mit Ausschluß Gleichberechtigter an einige wenige Häuser binden wollte.

Ist die Wahl auf rein persönliche Grundlagen gebaut, so kann sie um so weniger schwierig seyn. Sie kann aber auf doppelte Weise geschehen: entweder gemeinschaftlich (wie Eisenmann in seinen Ideen zu einer deutschen Reichsverfassung unter Absatz 13. die Abstimmung bei Abfassung der allgemeinen Gesetzbücher vorschlägt), so daß die Fürsten mit dem Reichsparlament zusam-

Digitized by Google

mentreten und erstere Stimmengleichheit mit letzteren haben; oder getrennt im Fürstenrathe und Volksparlamente, wo im Falle zwei verschiedene Candidaten von den zwei Wahlcollegien erwählt würden, das Loos für den einen derselben zu entscheiden hätte. Dabei wäre zugleich ein Reichsvicariat für den Fall der Erledigung durch den Tod oder die Entsagung des Erwählten zu bestimmen, dieses denn vielleicht am besten durch einen Turnus. Es ist nicht zu denken, wie auf diese Weise ernstliche Wahlstreitigkeiten entstehen können. Man muß sich nur bei den Wahlen nicht immer gerade das Bild eines polnischen Reichstages, sondern vielmehr einer wohlgeordneten deutschen Nationalversammlung machen, wobei Privatinteressen aus dem Spiele bleiben, und Bestechung nicht leicht möglich, für's Erste kaum denkbar ist. Haben ja die Deutschen ihren König von jeher selbst erwählt und auf den Schild erhoben; sollten wir aus Furcht vor Uneinigkeit nicht einmal den Versuch zur Einigkeit machen wollen? Wählen doch die Amerikaner ihren Präsidenten, die Cardinäle den Papst, sollten wir nicht Gleiches können?

Nur durch freie Wahl kann Deutschland ein selbstständiges kräftiges Oberhaupt erhalten und zugleich einen Akt der Gerechtigkeit gegen seine Landesfürsten ausüben, welche dann sämmtlich, die kleinsten ebenso wie die mächtigsten, zur höchsten Würde berufen sind, während man nach den obigen Vorschlägen nur die Mächtigsten berücksichtigen will. Bringen doch alle gleiche Opfer zur Abtretung von Souveränitätsrechten an das Reichsoberhaupt, warum sollen nicht auch alle gleiche Berechtigung zur Wahl haben? Soll Gleichheit und Gerechtigkeit unter den Völkern herrschen, so muß sie auch unter den Fürsten gelten. Mag denn gleichwohl die deutsche Krone auf das Haupt eines Habsburgers oder Zollern gesetzt werden! Diejenigen deutschen Fürsten, welche ihren Völkern schon längst und in Zeiten des tiefsten Friedens ungezwungen freisinnige Institutionen gewährten und gewiß — wären sie nicht von den Großmächten gehindert gewesen — noch mehr gewährt hätten, haben es um Deutschland verdient, nicht von der Wahl eines Reichsoberhauptes ausgeschlossen zu werden.

H. A.

Digitized by Google

II.

Wo soll der Kaiser wohnen?

Die alte Krönungsstadt Frankfurt mag wohl noch im Laufe dieses Jahres so Gott will und wir einig sind, einmal wieder die Freude erleben, die Krone Carls des Großen auf dem Haupte eines deutschen — wenn auch nimmer römischen — Kaisers zu sehen. Ihr mag auch diese langhergebrachte Ehre nie entzogen werden, die deutsche Krönungsstadt zu seyn. Eine andere Frage ist aber: soll sie die bleibende Residenz des Reichsoberhauptes, Sitz des Reichsministeriums und Parlaments seyn? Es haben sich gewichtige Stimmen, und ich glaube mit Recht, dagegen ausgesprochen und es lassen sich für diese Stimmen hauptsächlich drei Gründe anführen. Der vornehmste ist der, daß ein Regent im Mittelpunkte seines Reiches sich befinden soll, dann, daß er und der Sitz des Reichsregiments nicht so leicht feindlichen Ueberfällen ausgesetzt seyen und endlich, daß das Oberhaupt eines großen Reiches wenigstens im Orte seiner Residenz nicht unter fremder Landesherrlichkeit stehe. Daß Frankfurt diese drei Erfordernisse nicht habe, daß es namentlich seine landesherrlichen Rechte nicht so bald einem Kaiser zum Opfer bringen werde, ist klar. Ein Aufsatz in der Beilage zur allgemeinen Zeitung vom 12. April, welcher von gleichem Gesichtspunkte ausgeht, schlägt Regensburg als künftige Residenz des Reichsoberhauptes vor, Eisenmann (in seinen Ideen zu einer deutschen Reichsverfassung) bezeichnet noch außerdem Nürnberg und Bamberg. Genau erwogen, möchte wohl Nürnberg unter allen Städten Deutschlands den Vorzug verdienen und da es nicht zum bayerischen Stammlande gehört, gewiß um so leichter gegen anderweitige Entschädigung dem Reiche zurückgegeben werden können, dem es als freie Stadt ehemals angehörte. Nicht nur daß vom 11. Jahrhunderte an diese Stadt Jahrhunderte lang der Hauptsitz der Kaiser war, deren ehrwürdige Burg noch unangetastet in alter Herrlichkeit bis auf unsere Tage erhalten ist, so ist Nürnberg die größte, volkreichste und in vieler Beziehung wichtigste Stadt Mitteldeutschlands, ausgezeichnet durch Kunstfleiß und Industrie einer wohlhabenden, ebenso freisinnigen

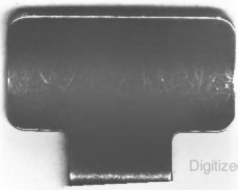
Digitized by Google

als ordnungsliebenden Bürgerschaft. Der Ludwigscanal, die bald vollendeten projectirten Eisenbahnlinien verbinden sie mit den Hauptströmen, sowie bald mit den bedeutendsten Residenzen Deutschlands. Ohne die Nachtheile einer Festung zu haben, bieten ihre starken Mauern und tiefen Gräben Schutz vor augenblicklichen Ueberfällen. Weder Sitz einer Landesregierung, noch eines Bischofs, noch einer einflußreichen Aristokratie, befinden sich in ihr durchaus keine fremdartigen Gewalten und Elemente, welche je zu Störungen Anlaß geben könnten. Ueberdieß ist in Nürnberg unter allen größeren Städten Deutschlands vielleicht am wohlfeilsten zu leben, was rücksichtlich eines längeren und jährlichen Aufenthalts der Parlamentsglieder nicht ganz außer Anschlag zu bringen seyn dürfte. Sogar an Localitäten würde Nürnberg mehr als jede andere Stadt bieten können, wenn die Bürgerschaft das großartige, unweit der Kaiserburg liegende Rathhaus zum Sitze des Parlamentes, der Reichskanzlei und des Reichsarchivs gegen billige Entschädigung einräumen würde.

Sollen wir zum Schluß noch einen Rückblick auf die Vergangenheit werfen, so wäre es ein merkwürdig schönes Zusammentreffen, wenn die Reichskleinodien wieder an ihre alte Stelle zu Nürnberg, wo sie bis zur Auflösung des deutschen Reiches waren, kämen, und das große Friedensmahl des 19. Jahrhunderts da gefeiert würde, wo vor 200 Jahren das große Mahl zu Ehren des westphälischen Friedens gehalten worden, wenn der wiedererstandene deutsche Kaiser auf der Stelle thronte, wo Friedrich I. und Maximilian I. ihren Thron aufgeschlagen hatten. Welche Stadt Deutschlands verbindet so schöne und kräftige Erinnerungen mit all' den Vorzügen neuerer Zeit? Deutschland hat eine Geschichte und diese ist kein leeres Wort. Hätten wir nie einen Kaiser gehabt, wer weiß ob Jemand jetzt an einen deutschen Kaiser dächte, ob Deutschland nicht in einzelnen Staaten ohne Einheit zerfiele? Nur das historische Bewußtseyn hat durch sein Wiedererwachen die Deutschen zu Einem Volke gemacht, nur dieses den Ruf nach einem Kaiser hervorgebracht. Erneut soll er erstehen und über Deutschlands Freiheit *wachen*. Sein Adler soll nach Ost und West schauen. Darum throne er in der *Mitte* des Reiches, auf daß sein Blick beide Grenzen erreichen kann.

H. A.

Digitized by Google



Digitized by Google